

Wolken, ziehet ihn herab.

Teresina, den 13. 12. 2016

Liebe Schwestern und Brüder, die Ihr unsere Mission begleitet

Zu den kommenden Festtagen, herzliche Grüsse ins Haus.

„Es gibt den einfachen Glauben, der das Wort aufnimmt und seiner Erfüllung harret. Und dann gibt es den ziehenden Glauben, der mit seiner Kraft dazu beiträgt, das, was geschehen soll, zu seiner Vollendung geraten zu lassen“. So heisst es in den „Erzählungen der Chassidim“ von Martin Buber.

Ich will Euch von unserem Freund, Dr. Pierre, erzählen, einem jungen Arzt, der sich mit 15 verantwortungsbewussten Kollegen zusammen getan hat. Sie bewerben sich gemeinsam und lassen sich als Mannschaft in Krankenhäusern einsetzen. Schon zweimal standen sie kurz vor der Entlassung, aber es ging noch gut. Nun überstanden sie die dritte Attacke, und das war so: Es schien unmöglich, die Gruppe im Krankenhaus von Timbiras zu halten. Der Direktor, Dr. Claudio, war dabei, die öffentliche Einrichtung in sein Dominium zu verwandeln, indem er überall die Seinen einsetzte. Pierre hatte sich beim Gesundheitssekretär des Landes, Dr. Carlos Lucas, durchgesetzt. Aber Dr. Claudio hörte mit seinen Intrigen nicht auf. Er fand Gehör beim Subsekretär der Behörde, Dr. Julio Cesar. Die Mannschaft war ein Dorn im Auge. Die Bevölkerung darf nicht wissen, was ein Krankenhaus leisten könnte, sonst lässt sich der bequeme Schlendrian nicht aufrecht halten. Der Subsekretär übergab seinen Chef und unterschrieb die Entlassung. Im Krankenhaus wurde sogleich eine Versammlung angesagt, zu der die Entlassenen nicht eingeladen waren. Alles wie geplant. Aber eine Krankenschwester rief Pierre an, der sich in Teresina befand, und teilte die fatale Nachricht mit. Was war zu machen im Sturm der Enttäuschung? Nichts war zu machen als still halten und dennoch glauben. Er mailte dem Dr. Carlos Lucas – im Glauben, dass die Initiative von diesem Mann ausgegangen sei: Er wolle danken für das Vertrauen, das ihm bis dahin den Rückhalt gewährt habe, ohne Klage und Vorwurf. Dank ohne Rechtsanspruch. Anerkennung für gestern, ohne Forderung für morgen. Das war neu für den Mann. Was ist da los? Wer hat denn da ohne meine Zustimmung die Entlassung unterschrieben? Dr. Julio Cesar war nun der Entlassene und Dr. Claudio der Enttäuschte. Seine anberaumte Versammlung fand nicht statt. All das in Rekordzeit. So stark ist der ziehende Glaube.

In Piripiri do Galdino, gibt es das Haus des Sakristans Nonato und seiner Frau Regina, neben der Ortskapelle gelegen. Dort ist die Endstation der Omnibuslinie Teresina – Cramica Cil. Busfahrer und Schaffner verschlafen dort und fahren wieder los. Eines abends liessen sich zwei Kassendiebe als Fahrgäste zu dem Ort kutschieren und erklärten dort angekommen: Dies ist ein Überfall! Die Besatzung wurde gefesselt und die Hausbewohner als Geiseln unter Schreck gehalten. Währenddessen betete Dona Regina laut: „Gott segne Euch und lasse Euch nichts Böses zustossen!“ Der Segen galt wohlgerne den Einbrechern. Da wollte der Sohn ihr das Wort verbieten, aber sie sagte: „Das ist es doch, was ihnen fehlt: Wenn sie unter Gottes Segen stünden, täten sie uns kein Leid an!“ – Tatsächlich war das Gebet nicht umsonst: Die Verwegenheit der Diebe war gebrochen, und sie traten die



Flucht an, obwohl einer der beiden Blut sehen wollte wegen der mageren Kassenbeute. - Auch hier der ziehende Glaube, der beiträgt zu dem, was geschehen soll.

Unsere Kapelle hat dieser Tage Leid und Freude gesehen. Am Fest der Unbefleckten Empfängnis kam ein Ehepaar mit der Neugeborenen und der ganzen Familie, um die „Darstellung im Tempel“ zu feiern. Der Mitbruder Magno nahm die kleine Rosadara in den Arm, als wäre er der Simeon. Die Feier endete mit Feinschmeckerei. - Am Tag darauf brachte eine Trauerfamilie ihre Not vor Gott. Drei Tage hatten Geschwister und Vettern nach der Vermissten Valeria gesucht, bis die Lebensmüde in einem Seitenarm des Parnaiba-Stroms gefunden wurde. Die Not schmiedete die Familie zusammen, und so schritten sie verschwiegen zur Kapelle hinauf. In der Trauerandacht war Platz für Klage und Gebet und Aussprache. Mir fiel ein, dass der fatale Fluss den Beinamen ALTER MÖNCH führt. So wagte ich die Andeutung, dass Valeria in ihrer letzten Not noch die Arme des Gottesdieners gefunden hatte.

In Brasilien herrscht eine Diktatur, die sich die neuen Gesetze vom Parlament abstimmen lässt. Im neuen Lehrplan für Mittel- und Oberstufe werden Soziologie, Philosophie, Sporterziehung und Musik zu Wahlfächern: Brauchen wir nicht! Das sind die Sparmassnahmen. Erziehung und Gesundheitswesen haben ihr Budget für 20 Jahre auf den heutigen Stand eingefroren bekommen. Der neue Präsident heisst TEMER. Das Wort kann auch ein Verbum sein, und dann heisst es FÜRCHTEN. Auf vielen Kundgebungen wird geschrien: FORA TEMER! Das heisst WEG MIT IHM! Nun hat jemand eine neue Losung herausgegeben: VIVER SEM TEMER! Das heisst LEBEN OHNE ZU FÜRCHTEN.

Die grossen Proteste vor der Amtsenthebung der Präsidentin Dilma sind stumm. Heute gäbe es reichlich Grund zum Schreien. Bisher beschränkt sich der Protest auf Studenten, welche die Universitäten besetzen, und Schüler, die den neuen Lehrplan bestreiken. Die Schwächsten machen den Anfang. Ein ehemaliger Mitbruder, der das Lehrfach Philosophie erwählt hat, steht als junger Vater mit leeren Händen da. Das Aufwachen nach dem medien-inszenierten Bruch mit der Demokratie ist schmerzlich: plötzlich ist nichts mehr wie vorher.

Heute ist der Tag der Heiligen Lucia. Da fahre ich nach Vaquejador, um die Heilige Messe zu feiern. Der Heiligen Märtyrin wurden die Augen ausgestochen, wie die Legende sagt, aber der Himmel gab ihr neue Sicht. Uns ist die Freude der Augen genommen, aber das Neue wird uns überraschen. Seht Euch Lucia an, die hoffnungsvolle Namensträgerin aus Angelim. Das Bild ist alt, aber sie ist immer noch glaubensstark. Das Kind ist gross, und ihr Haus ist besser. Wer in der Not so liebevoll lächeln kann, lehrt selbst Tyrannen das FÜRCHTEN.



Dieser Brief mag nicht so recht für Selige Weihnacht passen, aber das Feiern wird trotzdem nicht ausgelassen. Am 17. Dezember sollen es 50 Jahre her sein, dass ich in Bacabal zum Priester geweiht wurde. Dort selbst werde ich mit Herbert Rembecki und Fritz Zillner das Fest begehen, ohne Gereon Bödeker zu vergessen, der schon verstorben ist.

Trotz aller Krise sind wir in unserm Haus am Bauen. Da entstehen zwei neue Gästezimmer. Wir lassen uns nicht unterkriegen.

Ich wünsche Euch GESEGNETE TAGE
Euer frei Adolf Temme